

4. Johann (Hans) Küchenthal, war Gildemeister der Bäcker Gilde und Kirchenvorsteher an der Hauptkirche zu St. Nicolai in der Reichsstadt Nordhausen.

5. Johann (Johannes) Küchenthal, der Sohn des Vorigen, ist das bekannteste Glied der Familie. Geboren am 14. Mai 1608 besuchte er die Schulen in Nordhausen, Eisleben und Jlfeld sowie die Universität Jena, und bildete sich dann in dem Hause des gelehrten Superintendenten Gladius noch weiter aus.

Am 4. Oktober 1633 wurde er „Quartus“ an dem Nordhäuser Gymnasium, und am 6. März 1636 gieng er als Diakonus an derselben Kirche, an der auch schon sein Urgroßvater thätig gewesen war, nach Ellrich.

Am 2. Advents Sonntag 1646 siedelte er alsdann als Pfarrer an der Kirche Beatae Mariae virginis in valle wieder in seine Vaterstadt Nordhausen über: im Januar 1685 emeritirt, starb er schon kurz darauf, am 2. Juli des nämlichen Jahres.

Seine sterblichen Reste ruhen in der Kirche, in der er fast vierzig Jahre hindurch Gottes Wort gepredigt.

Johannes Küchenthal war einer der wenigen Nordhäuser Geistlichen, die bei der großen Pest des Jahres 1682, welche von den 10 evangelischen Pfarrern der Stadt 7 dahinraffte, von der schrecklichen Krankheit verschont geblieben sind.

Seine beiden Söhne waren Pfarrer in den Gräflisch Stolbergischen Orten Roßla und Dietersdorf, doch hat über ihre Lebensschicksale und ihre etwaige Nachkommenschaft nichts sicheres erhoben werden können.

Seine Tochter, Katharina Elisabeth, heirathete in eine jener bürgerlichen Patrizierfamilien, wie sie nach der 1375 erfolgten Austreibung der bis dahin herrschend gewesenen Adelsgeschlechter in der Reichsstadt Nordhausen in hoher Blüthe standen und die städtischen Ehrenstellen einnahmen.

Sie ward die Gattin des Bäckermeisters Johann Georg Rosenthal, auf dessen am Nordhäuser Marktplatz belegenen umfangreichen Grundstück seine Nachkommen gleichen Namens noch bis heutzutage — also nun schon im dritten Jahrhundert — das Gewerbe ihres Vaters betreiben.

Einer ihrer Ururenkel, und somit ein Nachkomme des eingewanderten Köcherthal im neunten Gliede, ist der in weiten Kreisen bekannte Nordhäuser Historiograph und Gymnasialkonrektor Professor Dr. Ernst Günther Förstmann, der väterlicherseits gleichfalls einer alten Nordhäuser Patrizierfamilie angehörte, und nach langem segensreichen Wirken am 11. Juni 1859 in seiner Vaterstadt hochbetagt aus dem Leben schied.

Ulm.

P. Lemcke.

Wilhelm Ganzhorn.

Es ist ein alter schöner Brauch bei unserem Historischen Verein, Mitgliedern, welche sich bei Lebzeiten verdient um denselben und um die Erforschung des Vereinsgebiets gemacht haben, im Tode ein Blatt dankbarer Erinnerung zu weihen. So gedenken wir auch Wilhelm Ganzhorns! Sein Lebensgang, weniger merkwürdig durch äußere Schicksale, als durch die Tiefe, mit welcher er das Leben in vielen Richtungen erfaßte, ist in Kürze folgender. G. wurde geboren zu Sindelfingen am 24. Januar 1818 als Sohn des dortigen Kastenverwalters; über seine früheren Vorfahren ist nach seiner eigenen Auslage wenig weiter anzuführen, als daß es biedere Böblinger und Sindelfinger Repsbauern waren, er sprach auch davon, daß einmal ein Ganzhorn zu Würzburg in angeesehenen Diensten gestanden sei und bezieht sich wohl auf diesen die eiserne Platte mit der Ganzhornschen Grabinschrift und dem das Horn eines Steinbocks führenden Wappenschilde im Neumünster zu Würzburg. (Wahrscheinlich Johann Wilhelm Ganzhorn, jur. utr. doct. canon. und Dekan des Stifts Neumünster in Würzburg 1594—1609 † 20. April, seit 1594 kath. Oberpfarrer der evangel. Pfarrei Michelbach a. d. H. OA. Gerabronn, Ufferm. 223. Jahresb. d. h. Vereins für Mittelfr. 40, XII.) Der aufgeweckte Knabe wurde vom Vater für den geistlichen Beruf bestimmt, jedoch wegen seiner Abneigung gegen das Hebräische

auf dem Stuttgarter Gymnasium belassen; G. studirte dann in Tübingen die Jurisprudenz, 1844 wurde er Gerichtsaktuar in Neuenbürg, 1854 Oberamtsrichter in Aalen. Den 18. Januar 1855 verheiratete er sich zu Feldrennach mit Jakobine Luife gebornen Alber aus Conweiler. Von Aalen siedelte der Oberamtsrichter 1859 in gleicher Eigenschaft nach Neckarfulm über, wo er 19 Jahre bis 1878, dem Jahr seiner Beförderung nach Cannstatt, amte. In Cannstatt war seines Bleibens nur kurze Zeit, denn schon 1880 am 9. September entriß ihn der Tod den Seinigen und seinen vielen Freunden, welche ihm am 11. September zur ewigen Ruhe auf den Uffkirchhof ein so ehrenvolles Geleit gaben.

Ganzhorn in der manigfachen Entfaltung seiner Persönlichkeit — als humaner Beamter, Jurist, als Dichter und Dichterfreund, als lebenswürdiger Gesellschafter, als ebenso tüchtiger Weinbauer, wie Kenner des edlen Weines, ist in zahlreichen Nekrologen gewürdigt worden, cfr. die schönen Erinnerungsworte im Stuttgarter Museum, Beilage der Württ. Landeszeitung (N. 40 v. 3. Okt. 1880), von Th. Souchay — dieselbe bringt auch mit dem gelungenen Medaillonportrait von Dietelbach den ausgeprägten, männlich schönen, echten Charakterkopf Ganzhorns — ferner die Schwäb. Chronik des Merkurs (No. 126 vom 11. Sept. 1880), den Aufsatz „vom trinkbaren Mann“ von Schmidt-Weissenfels im Feuilleton des Neuen Tagblatts, die Neckarzeitung etc. etc. Hier wollen wir vorzugsweise Ganzhorns als vaterländischen Alterthumsforschers gedenken.

Angeregt wurde diese Richtung in ihm hauptsächlich durch seinen alten Freund Dekan Bauer in Weinsberg, den bekannten Forscher und langjährigen Vorstand des Historischen Vereins für das württemb. Franken, dessen Bezirksnachbar er mit seinem Aufzug in Neckarfulm geworden war — und ganz bei der Sache, die er einmal mit Vorliebe erfaßt hatte, brachte er, 1860 zum Vereinsanwalt für das Neckarfulmer Oberamt bestellt, bald neues reges Leben in das historische Interesse der Bezirksangehörigen, wie die Massenmeldungen von neuen Mitgliedern 1861 bis 62 beweisen. Alles, was durch Bildung, Stellung oder auch nur Vermögen herbeigezogen werden konnte, machte er durch fachliche Ueberredung und jovialen Zuspruch dem Verein geistig oder mit Geldbeiträgen tributpflichtig und diese Flamme erhielt er über die Zeit seines Verweilens im Amtsbezirke in steter persönlicher Berührung mit den Bezirksangehörigen sei es im dienstlichen sei es im geselligen Verkehre lebendig. Wo nur im Oberamte etwas Interessantes oder Auffallendes entdeckt oder gefunden wurde, von dort erhielt der beliebte Herr Oberamtsrichter siche Nachricht oder Zusendung und auf seinen häufigen Amtsreifen und Sonntagsausflügen hatte er stets scharfes Augenmerk auf Feld und Rain, Land und Leute.

So erfüllte er in nachahmungswürdigster Weise in seinem Bereiche die lohnenden Aufgaben der Lokalforschung, aus deren kleinen Bächen unser historisches Gesamtwissen sich ergänzt und auf welche wir hinsichtlich der ältesten Zeiten unserer Heimatkunde in erster Linie angewiesen sind.

Ueber seine Beobachtungen und Forschungen berichtete Ganzhorn auf den Jahresversammlungen des Vereins, deren regelmäßiger Besucher er war, oder er legte die Resultate nieder in einer größeren Anzahl von Aufsätzen in der Zeitschrift des historischen Vereins, wo sie sich in Band VI bis X von 1862—1878 theils unter dem fortlaufenden Titel „Beiträge zur Kunde der Vorzeit des Oberamtsbezirks Neckarfulm“ theils in zahlreichen Einzelaufsätzen verzeichnet finden, welche letztere mehrfach über das Oberamt hinsichtlich ihres Gegenstands hinausgreifen, wie die Abhandlungen: Römisches vom Wunnenstein, Antiquarische Funde bei Heilbronn, das Scheppacher Schloß etc. Besonders erwarb er sich ein Verdienst um die Erforschung

der germanischen Gräber, der vorrömischen, germanisch-keltischen, wie der alemannisch-fränkischen Periode seines Bezirks, welche ihn, den gleichzeitigen Anthropologen, vielfach in das Reich der Prähistorie mit ihren Stein-Geräthen und Waffen hinüberführte. Auch den in seinem vom limes durchschnittenen Oberamte zahlreichen römischen Alterthümern wandte er volle Aufmerksamkeit zu, theils selbst nachgrabend, theils durch — auf genauen Beobachtungen beruhende Kombinationen über die Ergänzung des altrömischen Straßennetzes dieser Gegend. Sein Patriotismus regte ihn an zur Untersuchung über den Prozeß der Genossen Palms, des Löwenwirth P. H. Merckle von Neckarfulm und Kaufmann Georg Linck von Heilbronn, im Jahresheft 1870. Weniger angesprochen fühlte er sich von der Urkundenforschung über die mittelalterlichen Zeiten, die Spezialität H. Bauers; ihn den Beamten, welchen der Beruf vielfach an Kanzlei und Schreiberi fesselte, zog es zu den Forschungen, denen er in freier Natur auf seinen Wanderungen nachgehen konnte.

Bei seinen Ausgrabungen ging er mit größter Sachkenntnis und Gründlichkeit zu Werke, auch seine Darstellungsweise ist exakt, objektiv wissenschaftlich, denn er war sich des hohen Zieles der Alterthumsforschung streng bewußt, und gibt er seinem Streben in dem schönen Gedichte zur 25jährigen Jubelfeier des Vereins 1872 ernsten Ausdruck in den Versen:

„Der Lohn, um den wir werben, das ist der Wahrheit Licht,
„Das lange Nacht erhellend aus unfereim Forfchen bricht!“ —

Dabei war nicht ausgeschlossen, daß ihm dem Dichter bei den Denkmalen grauer Vorzeit, die tapferen Alten wieder auflebten und sei es im Kampf und Streit, sei es beim Todtenmahle sich poetisch verkörperten und ihn zu um so emfigerem Spüren in der Vergangenheit begeisterten; ein Zeugnis hievon gibt das herrliche Gedicht (J.heft 1871), Das Hünengrab, „Beim Frühroth hat begonnen die Schlacht“ u. s. w., gedichtet bei Eröffnung der Grabhügel auf Markung Offenau.

Sehr zu Statten kam dem Forscher seine immer frische Reise- und Wanderluft, einen großen Theil Europas hatte er, überall mit aufmerksamem Geiste und offenen Auges durchreist, in den bedeutendsten Museen war er zu Hause, mit den hervorragendsten Gelehrten, Vogt, Virchow, Sepp und vielen anderen die er auf den Versammlungen kennen lernte, unterhielt er Beziehungen; alles dies gab ihm selbst stets neue Anregung und machte den Verkehr mit ihm zu einem so anziehenden und fördernden. Bei einem Manne, auf den man mit Recht den Satz anwenden konnte: homo sum, nil humani a me alienum est, und der bis zur letzten Stunde die Ideale dieses Lebens warm im Herzen trug, dessen Wesen fern war von Amtstolz und Pedanterie, konnte es nicht fehlen, daß besonders auch die Jugend mit Liebe an ihm hieng, und Jeder von den Jüngeren gedenkt mit Freuden der frohen Alterthumstouren, deren kundiger Führer er war. Ein Frühaufsteher und unermüdlicher Fußgänger pochte er oft an Sommerfontagen schon am frühen Morgen ferne von Neckarfulm wohnende Freunde heraus zur Wanderung, und fort ging es durch Wald und Feld über Stock und Stein, bald fesselten an Aussichtspunkten die Naturschönheit, bald ein einsamer Hügel, bald Burg und Graben die Aufmerksamkeit, wobei er immer die Landleute scharf und verständlich nach den Gegenständen seines Interesses examinierte. Weitausgreifenden Schrittes zog die stattliche Gestalt fürbaß und erstaunlich waren die Märsche, bei denen man unter wechselnder Urterhaltung fast des Weges vergaß; nie aber ging man mit dem Meister und seiner gern praesentirten Kompassdose mit der Elfergefeuchteten Prife fehl, denn immer fand man sich zur rechten Stunde bei einem erfrischenden Schoppen Gutem und sonftiger Leibesnahrung wieder, welche nach solcher Strapaze doppelt mundete.

Als durch Dekan Bauers Tod, welcher lange die Angelegenheiten des Vereins, so ziemlich allein und unumfchränkt, geführt hatte, eine bedenkliche Krisis für denselben entstanden war, übertrug die Generalversammlung in Oehringen am 11. Sept. 1873 Ganzhorn die unter diesen Umständen doppelt schwierige Vorstandschaft, welche er, um den Verein aus dem Interregnum herauszubringen und ihm Halt zu geben, annahm, aber in Folge zu großer geschäftlicher Inanspruchnahme nach einem Jahre in der Versammlung zu Hall am 28. Oktober 1874 niederlegte; diese Versammlung übertrug nun die Vereinsleitung dem damaligen Stadtpfarrer in Widdern Dr. J. Hartmann, welcher den Verein vollends wieder flott machte und in freies Fahrwasser führte. Eine der letzten und gelungensten Jahresversammlungen, denen Ganzhorn anwohnte — an einem herrlichen Spätfommertage, war die zu Neckarfulm am 11. Sept. 1877. Seine Vereinsthätigkeit in Franken, welche 19 Jahr gedauert hatte, hörte mit dem Umzug nach Cannstatt auf, doch fuhr er auch dort fort, den Alterthümern seines neuen Bezirks regste Aufmerksamkeit zu schenken, namentlich aber war er ein fleißiger Besucher der monatlichen Winterabende des anthropologischen und des württemb. Alterthumsvereins zu Stuttgart, in welchem letzterem das hier folgende Sonett zum Vortrag kam, mit welchem ein vieljähriger Nachbar Ganzhorns, Freiherr H. Capler von Oedheim gen. Bautz die ganze biedere, körnige Persönlichkeit des Dahingegangenen wahr und treu in Erinnerung ruft:

„Wie glühte jugendhell ihm noch die Wange,
Dem seine Sechzig keine Bürde find!
Schlicht, unverfellt, genußfroh wie ein Kind,
Wie ward ihm wohl bei Wein, Weib und Gefange!

Ein Richter, mild aus warmen Herzens Drange,
Ein Patriot, der niemals nach dem Wind
Die Fahne hieng, dem Freund vertrauend blind;
Ein Dichter frisch und frei von echtem Klange.

Ein wanderfroher Gaft jedweden Festes,
Pflag er auch selber edler Gaftlichkeit.
Da gaben Geist und Keller stets ihr Bestes.

Doch nicht dem Jetzt nur galt sein rüftig Streben:
Ein sinn'ger Forscher in verchollner Zeit,
Sucht' er der Väter Schätze uns zu heben. —

So hat der fränkische Alterthumsverein in dem geschlossenen Jahrzehnt mit Albrecht, Bauer, Fischer, Fest, Ganzhorn und manch weiterem wackeren Mitgliede die meisten seiner älteren thätigen Forscher verloren, eine stille und ernste Mahnung an die jüngere Generation, denn auch von den Zielen des Historischen Vereins gilt der alte Spruch:

Das Leben ist kurz, die Wissenschaft lang! —

F. G. Bühler.

Verfammlung in Crailsheim, am 19. April 1881.

Der Versuch, alle halb Jahr eine Versammlung zu halten, kann als gelungen bezeichnet werden. Denn an den Verhandlungen der am 19. April in Crailsheim abgehaltenen Versammlung theiligten sich außer Sr. Durchlaucht dem Fürsten Albert von Hohenlohe-Jagstberg etwa 100 Personen, worunter auch einige Gäste aus Dinkelsbühl, Erlangen und Würzburg. — Nach der Bewillkommnung durch Stadtfehltheiß Sachs und der Eröffnung der Versammlung durch Professor Ehemann wurde als Ort der nächsten Versammlung Gaildorf (eventuell Weinsberg) bestimmt. Hierauf gab Dekan Beckh von Crailsheim, zunächst gestützt auf die Taufbücher von Schäfersheim von 1559—1628, ein interessantes Zeitbild über „kirchliche Sitten im Fränkischen,